

Chronik

Interorthodoxe Kommission in Minsk (UdSSR) zum Thema »Gerechtigkeit und Frieden«

Auf Einladung der Russischen orthodoxen Kirche hin sind Vertreter der orthodoxen und altorientalischen Kirchen vom 4.—12. Mai 1989 in Minsk zusammengekommen, um gemeinsam eine Stellungnahme zum Thema »Orthodoxe Perspektiven zu Gerechtigkeit und Frieden« zu erarbeiten. Dieses Treffen setzt die Tagung von 1987 in Sofia (Bulgarien) fort, die sich damals mit dem Thema »Orthodoxe Perspektiven zur Schöpfung« befaßte, und die sich als eine erste Antwort auf das vom Ökumenischen Rat der Kirchen entwickelte Thema »Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung« verstand. Im verabschiedeten Kommuniqué wurde die weltweite Suche nach Gerechtigkeit und Frieden und die Bewußtwerdung der Wichtigkeit der Umwelt, die als Reaktion auf die Ungerechtigkeit und die industrielle und militärische Ausbeutung und Gefährdung der Erde entstanden sei, betont. Gerade in dieser Zeit seien die Christen dazu aufgerufen, durch die Erfahrung der »Sakramente, des Gottesdienstes und des Lebens die Verwirklichung der Gerechtigkeit und des Friedens« zu suchen, um »diese Erfahrung unserer Welt« weiterzugeben. Dies erfordere konkretes praktisches Handeln auf drei Ebenen: auf der persönlichen, auf der des Lebens jedes Christen im Alltag und auf der kirchlichen Ebene, die »Kirche als Gemeinschaft« verstehe. Beide Tagungen stellen Vorarbeiten für die für 1990 geplante Weltversammlung in Seoul dar. Unter den vierzig Vertretern der orthodoxen und alto-

orientalischen Kirchen nahmen aus dem deutschsprachigen Raum Prof. Grigorios Larentzakis (Metropole von Österreich) und Prof. Theodor Nikolaou (Metropole von Deutschland) teil. [Episkepsis Nr. 421 (15.6.1989) 4-6]

Besuch des Ökumenischen Patriarchen im Patriarchat von Antiochien

Dimitrios I., der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel, besuchte seinen Amtsbruder Ignatios IV. von Antiochien. Er holte dadurch die im Jahre 1987 aufgeschobene Reise nach (vgl. *OFo* 1, 1987, 279). Bei dieser Gelegenheit konnten auch einige Jurisdiktionsangelegenheiten in der heutigen Osttürkei geklärt werden. Die in Syrien gelegene Metropole Aleppo sowie die Diözesen von Adana, Diyarbakir und Erzurum werden vom Patriarchat von Antiochien getrennt. Die Klärung von Jurisdiktionsfragen ist eine von den zahlreichen Initiativen, die zu den Vorbereitungen des »Panorthodoxen Konzils« gehören.

Jährlicher Festgottesdienst zur Bewahrung der Schöpfung

Die Heilige Synode des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel hat dem Vorschlag eines Kongresses zur Umweltpolitik, der September 1988 auf der Mittelmeerinsel Patmos stattfand, an einem Tag des Umweltschutzes zu gedenken, bereitwillig aufgenommen. Künftig soll am 1. September, mit dem zugleich das Kirchenjahr in der orthodoxen Tradition beginnt, mit einem besonderen Gottesdienst (Akoluthie) der Wichtigkeit der Schöpfung

und des Umweltschutzes gedacht werden. Dieser Beschluß der Synode wurde dem Vorsitzenden der Initiative zum Schutz der Natur, Prinz Philipp von England und Duke von Edinbourgh, übermittelt. Das Ökumenische Patriarchat beauftragte bereits den Hymnographen Gerasimos Mikrojannanitis, einen Athosmönch, eine entsprechende Akoluthie für diesen neuen Festtag der Kirche zu verfassen. [To Bema, 25.6.1989, S. 31]

Metropolit Chrysostomos von Myra in Deutschland

Auf Einladung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Karl Lehmann, und des Vorsitzenden der EKD, Bischof Martin Kruse, besuchte der Metropolit von Myra, Prof. Dr. Chrysostomos Konstantinidis, vom 1.-10. März 1989 die BR Deutschland. Metropolit Chrysostomos, der als einer der bekanntesten Metropoliten des Ökumenischen Patriarchates zu den Vertrauten des Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, Dimitrios I., zählt, wurde in Bonn u.a. vom Bundespräsidenten Dr. Richard von Weizsäcker zu einem intensiven Gespräch empfangen. Auf Bundesebene fanden Kontakte mit hohen kirchlichen Vertretern statt. In München, wo der Metropolit in der griechisch-orthodoxen Kirche »Allerheiligen« am Sonntag, dem 5.3. die Göttliche Liturgie zelebrierte, wurde er zusammen mit dem Metropoliten von Deutschland, Augoustinos, von Kultusminister Zehetmaier empfangen. Der Gast aus dem Phanar, der u.a. auch das Institut für Orthodoxe Theologie der Münchner Universität aufsuchte, hatte auch Gespräche mit dem Erzbischof von Freising und München, Kardinal Friedrich Wetter.

Das Patriarchat von Jerusalem besorgt über die Lage im Hl. Land

Der Patriarch von Jerusalem, Diodor, sowie weitere Kirchenführer des Heiligen Landes haben ihre Besorgnis über die politische Entwicklung in dieser Region geäußert. In einer Erklärung vom 27. April 1989 verurteilten sie die Massenverhaftungen und Inhaftierungen ohne richterlichen Beschluß. Dies sowie weitere Gewalttaten führten zur Verunsicherung der Bevölkerung. Mit einem Gesuch an die Vereinten Nationen forderten sie die Wiedereröffnung der mittlerweile seit eineinhalb Jahren geschlossenen arabischen Schulen des Landes und erklärten sich solidarisch mit den unterdrückten Bevölkerungsschichten. Sie forderten darin ferner Religionsfreiheit für alle und schlossen das Gesuch mit der Hoffnung auf eine baldige Wiederkehr des Friedens in der Hl. Stadt. [Enemerosis E (Juni) 1989, 4.]

Kirchlicher Nachrichtendienst in der UdSSR

In der Sowjetunion ist neuerdings ein »Kirchlicher Nachrichtendienst« eingerichtet worden, der unter Betreuung der staatlichen Agentur »Nowosti« einmal im Monat Informationen aus dem Leben der orthodoxen Kirche herausgibt.

»Kirche und Perestrojka«

In Moskau wurde von orthodoxen Geistlichen und Laien der Verein »Kirche und Perestrojka« gegründet. Ziel des Vereins ist es, der Jugend neu zu begegnen, um gemeinsam mit ihr gegen Probleme wie Alkoholismus und Drogensucht vorzugehen. Durch die Erneuerung des kirchlichen Lebens soll dem Trend der Auflösung der Institution Familie entgegengewirkt werden. [Ekklesia Nr. 66 (15.6.1989) 378]

Serbischer Patriarch German: Über die Kraft des Glaubens in Osteuropa

Das Oberhaupt der serbischen orthodoxen Kirche, Patriarch German, sieht die verstärkte Hinwendung zum Glauben in den Ländern Osteuropas nicht als Folge des »Zusammenbruchs der kommunistischen Ideologie«, sondern vielmehr als das Ergebnis der »Überzeugungskraft des Evangeliums und der christlichen Botschaft«. Dies betonte der serbische Oberhirte gegenüber dem Zagreber Wochenmagazin »Start« und unterstrich, daß die Kraft der christlichen Botschaft sich in den Schritten manifestiere, die zur Vergebung führen. Die »Bereitschaft, dem Mitmenschen zu verzeihen«, sei die wichtigste Voraussetzung zur Errichtung des Reiches Gottes, sagte der Patriarch. [Katholische Nachrichten-Agentur, ÖKI, Nr.31 (26.7.1989) 15]

Kongreß interorthodoxer Bibelwissenschaftler in Rumänien

Anläßlich des 300. Jahrestages der ersten rumänischen Bibelübersetzung veranstaltete das Theologische Institut der Universität Bukarest vom 17. bis 26. Februar 1989 einen Kongreß interorthodoxer Bibelwissenschaftler. Wie der Rektor des Instituts, Prof. Dimitrie Popescu in seinem Referat ausführte, wurde die damalige Erstübersetzung zum Gemeingut aller Rumänen und gewann damit eine ökumenische Dimension. Ihre Bedeutung wurde auch in einem Neudruck gewürdigt, der sowohl die kyrillische Originalausgabe als auch die heutige rumänische Schreibweise mit lateinischen Buchstaben umfaßt.

Verluste des christlichen Kulturgutes auf Nordzypern halten an

Vier byzantinische Mosaiken aus dem 6. Jh., die sich in einer Marienkirche im besetzten Norden der Insel Zypern befanden, sind auf dem amerikanischen Kunstmarkt für einen Preis von umgerechnet etwa 50 Mio. DM angeboten worden. Diese Meisterwerke byzantinischer Kirchenkunst, die in ihrer Bedeutung mit den Mosaiken von Ravenna verglichen werden, stellen das Jesuskind, die Apostel Matthäus und Jakobus sowie einen Engel dar. Die unersetzlichen sakralen Kunstwerke sind von den Besatzern nach Schändung der Marienkirche Panhagia Karaliaria in Lythrangomi vor mehr als zehn Jahren geraubt und über Mittelsmänner in der Schweiz an ein amerikanisches Auktionshaus verkauft worden. Die zyprische Regierung konnte nach einem erfolgreichen Prozeß in den USA die Kunstwerke wieder zurückgewinnen. [Katholische Nachrichten-Agentur — ÖKI Nr. 34 (16.8.1989) 11]

Streit um die Zivilehe auf Zypern

Im Zusammenhang mit der Einführung der Zivilehe im freien Teil der Insel Zypern entbrannte zwischen der orthodoxen Kirche von Zypern und der Regierung der Mittelmeerinsel ein schwerer Konflikt. Die vom zyprischen Repräsentantenhaus beschlossene Einführung der Zivilehe, die das Rechtsmonopol der Kirche in Eheangelegenheiten beendet, wurde vom sozialistischen Parlamentspräsidenten Lyssaridis begrüßt. Dagegen stellte das Oberhaupt der orthodoxen Kirche Zyperns kurz nach Bekanntwerden des Parlamentsbeschlusses die Berufung einer außerordentlichen Synode in Aussicht und rief alle Gläubigen dazu auf, von dem »gegen Familie und Religion gerichteten« Gesetz keinen Gebrauch zu machen.

Neue Verfassung für die Kirche Griechenlands geplant

Als Zeichen einer Beendigung des bisher spannungsreichen Verhältnisses zwischen Kirche und Staat ist zu werten, daß seit Februar 1989 der Kultusminister im Auftrag der Regierung mit einer Kommission orthodoxer Bischöfe eine neue Verfassung der orthodoxen Kirche in Griechenland vorbereitet, mit der die Kirche mehr Unabhängigkeit in ihrer Beziehung zum Staat erhalten soll. In dem bisher vorliegenden Rahmenprogramm werden u.a. finanzielle Beiträge des Staates zu den sozialen, karitativen und missionarischen Leistungen der Kirche und zur Bezahlung wie auch zur Alters- und Gesundheitsfürsorge des Klerus geregelt.

Außerdem soll ein engeres Verhältnis der gesamten griechischen Landeskirche zum Ökumenischen Patriarchat in Konstantinopel festgeschrieben werden.

Kirchlicher Sender in Griechenland

Unter Leitung von Philotheos Pharos existiert seit Beginn der Fastenzeit am 6. März erstmals ein Rundfunksender der orthodoxen Kirche in Griechenland. Neben kirchlichen Nachrichten, Texten aus der Bibel und von den Kirchenvätern beinhaltet das Programm auch byzantinische Kirchenmusik und Beiträge zu aktuellen Fragestellungen.

Erste äthiopische Kirche in Europa

Erstmals ist der Grundstein für eine äthiopische orthodoxe Kirche in Europa gelegt worden. Die orthodoxe Kirche von Griechenland stellte der äthiopischen Kirche zu diesem Grunde ein Grundstück in Athen zur Verfügung. In der griechischen Hauptstadt besteht seit langem diese bisher

einzigste Gemeinde der Äthiopischen Orthodoxen Kirche im Ausland, die dem äthiopischen (altorientalischen) Patriarchen Markonios direkt unterstellt ist. Früher hatte es äthiopische Gemeinden auch auf Zypern gegeben.

10. Theologisches Seminar in Chambésy

Metropolit von der Schweiz, Damaskinos Papandreou, eröffnete am 3. Mai 1989 das 10. Theologische Seminar im Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel in Chambésy bei Genf zum Thema »Kirche, Staat und Europa«. In verschiedenen Vorträgen und Diskussionen wurde bis zum 13. Mai dieses Thema in seiner historischen, systematischen und theologischen Dimension wie auch in seiner Bedeutung für Gegenwart und Zukunft behandelt. Alle Beiträge des Theologischen Seminars werden — wie gewohnt — in der Reihe »Études Théologiques« in Kürze publiziert. [Episkepsis Nr. 419 (15.5.1989)]

Kirche und Staat im Kanonischen Recht der Kirchen des Ostens

Vom 27. bis 24. September 1989 fand in Kavala (Nordgriechenland) unter der Schirmherrschaft des dortigen Metropoliten von Philippi, Neapolis und Thasos, Prokopios, der 9. Internationale Kongreß der Gesellschaft für das Recht der Ostkirchen mit Sitz in Wien, die aus Theologen und Kanonisten besteht und die sich seit langem mit dem Kirchenrecht, insbesondere dem der östlichen Kirchen befaßt. [Themenliste in: *Christianos* Nr. 28 (April/Mai 1989) Athen, S. III f.]

Orthodox-Katholisches Papier: Die Eucharistie der einen Kirche

Auf der 16. Sitzung der Gemeinsamen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz und der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland wurde der gemeinsam erarbeitete Text »Die Eucharistie der einen Kirche. Liturgische Überlieferung und kirchliche Gemeinschaft« verabschiedet. Die Arbeit der Gemeinsamen Kommission auf pastoralem Gebiet im Zusammenleben der beiden Schwesterkirchen soll künftig intensiviert werden.

Treffen zwischen der Evangelisch-Lutherischen und der Orthodoxen Kirche

Die »Gemeinsame Evangelisch-Lutherische/Orthodoxe Kommission« traf sich zum 5. Mal vom 1. bis 8. September 1989 in Bad Segeberg und Schleswig, um die Möglichkeiten einer theologischen Annäherung zwischen den beiden Kirchen zu untersuchen. Vorsitzende dieser Kommission waren der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Karlheinz Stoll aus Schleswig, und für das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel Metropolit Emilianos von Silyvria. Ziel dieser Zusammenkünfte ist die Abendmahlsgemeinschaft zwischen den beiden Kirchen. [Texte werden im nächsten *Ofo* veröffentlicht]

Auf dem Weg zu »Frieden in Gerechtigkeit« in Basel

Erstmals konnten Vertreter der orthodoxen, katholischen, evangelischen und anglikanischen Kirchen zu einer Ökumenischen Versammlung mit dem Thema »Frieden in Gerechtigkeit« vom 17.–21. Mai 1989 in Basel zusammenkommen. Die 700 Delegierten aus West- und Osteuropa haben diese Konferenz mit einer gemeinsamen Erklärung abgeschlossen. Damit ist

die erste Phase des 1983 vom Ökumenischen Rat der Kirchen initiierten »konziliarischen Prozesses« abgeschlossen, der in der für 1990 in Seoul geplanten Weltversammlung über »Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung« seinen Höhepunkt erreichen wird.

Theologenkonzferenz in Budapest

Die »Kommission für Glauben und Kirchenverfassung« (»Faith and Order«), eine der tragenden Säulen des Ökumenischen Rates der Kirchen, hielt vom 9. bis 21.8.1989 im Raday-Kolleg der Reformierten Kirche Ungarns ihre Vollversammlung in der Landeshauptstadt ab. Im Mittelpunkt der Budapester Tagung standen drei theologische Texte, die im Rahmen dieser Kommission zuvor erarbeitet wurden. Das erste Studiendokument »Den einen Glauben bekennen« soll als Glaubensbekenntnis für die gesamte Christenheit verbindlich werden. Dazu diente die Überarbeitung dieses Textes durch die Mitglieder der Kommission in Budapest, das 1990 allen Kirchen weltweit übermittelt werden soll. Ein weiterer Text bezog sich auf die »Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft«. Schließlich wurde in Budapest ein eingehender Bericht über den vom sogenannten »Lima-Prozeß« ausgelösten Diskussionsvorgang in den Kirchen verabschiedet. Das 1982 von dieser Kommission in Lima beschlossene Dokument über »Taufe, Eucharistie und Amt« hatte weltweit heftige Diskussionen über theologische Fragen ausgelöst.

Hagia Sophia erneut eine Moschee?

Erstaunen rief die Äußerung des früheren konservativen Ministerpräsidenten der Türkei, Süleiman Demirel, hervor, der sich für die Umwandlung eines der bedeutend-

sten Bauwerke der Christenheit, die Hagia Sophia in Istanbul, in eine Moschee aussprach. Die von 532-537 unter Justinian erbaute Kirche war nach der Eroberung von Konstantinopel durch die Osmanen zu einer Moschee umgewandelt worden. Der türkische Reformpolitiker Kemal Atatürk ließ sie 1934 zu einem religiösen und kulturellen Museum umgestalten. [Anaplasia, Nr. 325 (Mai-Juni 1989) 13-14; Rheinischer Merkur Nr. 27 (7.7.1989) 21]

Kurswechsel in der türkischen Religionspolitik befürchtet

Nachdem das Verhältnis der türkischen Regierung zu den christlichen, speziell den griechisch-orthodoxen Minderheiten im Land in den letzten Jahren von abnehmenden Spannungen gekennzeichnet war, droht das Vorgehen Istanbulischer Behörden diese Entwicklung zu gefährden: Bei den von Bürgermeister Dalan angeordneten Neuwahlen der Aufsichtsgremien aller griechisch-orthodoxen Kirchen und Stiftungen im Bereich Istanbul, wo 95 Prozent aller Christen der Türkei leben, sind nur von ihm aufgelistete Kandidaten wählbar. Damit versucht die türkische Stadtverwaltung die Kontrolle über den Großteil der christlichen Heiligtümer am Bosphorus zu erhalten. [Katholische Nachrichten-Agentur, ÖKI Nr. 10 (1.3.1989) 193]

Orthodox-Altorientalische Kommission erzielte dogmatische Einigung

Die Gemeinsame Kommission für den gemeinsamen Dialog zwischen der orthodoxen Kirche und den altorientalischen Kirchen konnte im Wadi Natrun (Ägypten) auf ihrer Tagung am 5. Juli 1989 eine Übereinstimmung in der Lehre und besonders in der Christologie erzielen. Dabei wurde das bei einer Sitzung zuvor im Kloster Anba

Bishoi im Wadi Natrun vorgelegte Papier »Über terminologische Probleme und die Interpretation christologischer Dogmen heute« von der Kommission verabschiedet und den einzelnen Kirchen zur Überprüfung vorgelegt. (Eine deutsche Übersetzung dieser Erklärung wird im ersten Heft des Orthodoxen Forums nächsten Jahres, Jg. 4 (1990), erscheinen.) Eine Arbeitsgruppe soll auf der nächsten Sitzung der Kommission im September 1990 im Orthodoxen Zentrum des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel in Chambésy bei Genf einen Bericht über die pastoralen Probleme der Kirchen vorlegen. Die Kommission konnte sich darauf einigen, daß primär terminologische und nicht inhaltliche Unstimmigkeiten zu Mißverständnissen und infolge dessen nach dem vierten Ökumenischen Konzil von Chalkedon (451) zur Trennung der altorientalischen Kirchen von der Gesamtkirche führten. In dem gemeinsamen Papier wurde u.a. die Formel des Kyrill von Alexandrien »eine fleischgewordene Natur (Hypostase) des Gott des Logos« als Konvergenzpunkt angenommen. Zu den altorientalischen Kirchen gehören die Koptische orthodoxe Kirche, die Äthiopische orthodoxe Kirche, die Syrisch-orthodoxe Kirche, die Armenische Kirche und die Orthodoxe Kirche Indiens.

Ökumenisches Symposion in Regensburg

Vom 17.-22.7.1989 fand in Regensburg das 10. und vorerst letzte ökumenische Symposion statt, auf dem auch der Gründung des Moskauer Patriarchats vor 400 Jahren gedacht wurde. Orthodoxe und römisch-katholische Theologen waren im Schloß Spindlhof bei Regensburg zu Gesprächen eingeladen, die über das Thema: »Das Dienstamt der Einheit der Kirche« handelten. Dabei wurde die Stellung des

Bischofs von Rom vor dem Hintergrund der Pentarchie kritisch und kontrovers behandelt. Dieses Tagungsthema gehörte zu einem weiteren Gesprächskreis über das Mysterium der Kirche, der 1977 bei einem Besuch einer offiziellen Delegation der Ökumene-Kommission der deutschen Bischofskonferenz in Konstantinopel unter dem Vorsitz von Metropolit Meliton von Chalkedon und Bischof Paul-Werner Scheele vereinbart wurde.

IX. Theologisches Südosteuropaseminar in Heidelberg

Vom 21.-27. August 1989 fand im Internationalen Wissenschaftsforum Heidelberg als Ergänzung zu den offiziellen Dialogen der Kirche das IX. Theologische Südosteuropaseminar statt. Es wurde von *Prof. A. M. Ritter* im Auftrag der Theologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und der Südosteuropagesellschaft, Zweigstelle Mannheim-Heidelberg, veranstaltet. Dieses Seminar ist ein multilaterales, multikonfessionelles und multinationales Gesprächsforum, das im Abstand von 2 Jahren historische und systematisch-theologische Themen in einem ungefähr ausgewogenen Verhältnis bearbeitet. Es führt die von *Prof. F. Heyer*, Heidelberg, mit seiner Gründung im Jahre 1971 verfolgten Ziele, nämlich die orthodoxen Kirchen des Balkans stärker in das theologische Dialoggeschehen einzubeziehen als dies damals der Fall war, die Bedeutung der orthodoxen, römisch-katholischen, reformierten und lutherischen Kirchen für die Geschichte der Balkanstaaten herauszuarbeiten und eine freie wissenschaftlich-akademische Diskussion zu ermöglichen, zeitgemäß fort.

Nach Abschluß der Jubiläums-Feierlichkeiten aus Anlaß des Millenniums der Christianisierung der Kiever Rus im vor-

ausgegangenen Jahr versuchten die 53 Teilnehmer aus 10 Ländern des Symposiums mit dem Thema »Die Anfänge des Christentums unter den Völkern Ost- und Südosteuropas« den europäischen, insbesondere südosteuropäischen Kontext der Christianisierung zu bedenken. Hierbei standen zwei grundsätzliche Fragen im Vordergrund: »Stehen die Christianisierungsprozesse in der Kiever Rus und in Südosteuropa in einem wechselseitigen Verhältnis?« und »Welche Bedeutung kommt den von der ›Taufe Rußlands‹ unabhängigen, landestypischen Gegebenheiten des geschichtlichen Geschehens zu?«

Eine Hauptschwierigkeit von Forschungen, die sich mit den Anfängen des Christentums in Ost- und Südosteuropa beschäftigen, ist der Umstand, daß sie sich nur auf geringfügiges und unsicheres Quellenmaterial stützen können und deshalb auf schwankendem Boden stehen.

Umso wichtiger ist eine behutsame und zurückhaltende Beurteilung aller vorfindlichen Quellen als Garant für gesicherte Erkenntnisse. Darauf machten *Prof. A. Ben-
vin*, Rijeka, und *Prof. Sergej Beljaev*, Moskau, aufmerksam, indem sie zeigten, daß angesichts des bestehenden Dilemmas archäologischen Funden (z.B. in Cherson oder Steinfragmente des »*symbolum Absariense*«) als eine wertvolle Stütze historischer Berichte große Bedeutung zukommt, daß sie jedoch ohne erläuternde literarische Quellen oft nicht hinreichend aussagekräftig sind, um beispielsweise Cherson als Ort der »Taufe Rußlands« zu belegen oder die Bedeutung des römischen Taufsymbols in Illyricum richtig einschätzen zu können.

Nach *Prof. E. Popescu*, Bukarest, schuf Byzanz für die freie Entfaltung der Mission in dem weiten Raum Ost- und Südosteuropas den erforderlichen Rahmen und unterstützte die vielfältigen Missionstätigkeiten

während des gesamten Zeitraumes zwischen dem 4. und 10. Jh., für den er drei Missionsetappen aufweist. Die Intensität der Missionstätigkeit hing von der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zum Reich bzw. den von Konstantinopel iurisdiktionell oder politisch beeinflussten Gebieten ab. Die erste der drei Etappen, vom Entstehen des oströmischen Reiches bis zur Mitte des 5. Jhs., wird dadurch bestimmt, daß das Christentum aus dem Status einer freien, privilegierten Religion zur Staatsreligion wurde (380). In dieser Zeit waren die örtlichen Gemeinden und die sich bildende lokale Kirchenhierarchie Träger der Mission. Ihre Missionsbemühungen trafen vielfach auf Gläubige, die als Kryptochristen seit dem 2. Jh. z.B. in Dakien (heutiges Rumänien) lebten.

Nach weitgehender Christianisierung der Reichsbevölkerung und der Aufwertung des Bischofssitzes in Konstantinopel durch das Zweite Ökumenische Konzil (381) setzte mit der Ausweitung seiner Gerichtsbarkeit über die Diözesen Thrakien, Asien, Pontos und die Gebiete der »Barbaren jenseits der Grenzen« durch das Vierte Ökumenische Konzil (451) die zweite, auf außerhalb des Reiches liegende Gebiete ausgedehnte, bis zum Beginn des 7. Jhs. währende Etappe der Mission ein, die den vollständigen Triumph des Christentums sowie die in den Konzilsakten und *notitiae episcopatum* ablesbaren iurisdiktionellen und hierarchischen Veränderungen brachte. Mit dieser Missionstätigkeit verfolgten die Kaiser auch politische Ziele, da die Barbaren, wie schon Niketas von Remesiana und Johannes Chrysostomos erkannt hatten, durch ihre Bekehrung an das Reich gebunden und befriedet werden konnten. Gleichzeitig versuchten dieselben Völkerschaften ihrerseits, mittels der Taufe möglichst schnell in die vor Feinden schützende

byzantinische Gemeinschaft — und damit auch in deren Kultur und Zivilisation — aufgenommen zu werden.

Durch den Einfall der Slawen, Awaren und Bulgaren drohte Byzanz im Zeitraum vom 7.-10. Jh. die Herrschaft über weite Reichsteile zu entgleiten. In dieser Lage trug einerseits der νόμος γεωργικός Justinians II. wesentlich zur Integration der Eindringlinge in die byzantinische Lebensweise bei, andererseits erleichterte die Tatsache, daß das Christentum in Teilen der bodenständigen Bevölkerung fest verwurzelt geblieben war, die mit imperialem Impetus betriebenen Bekehrungen ganzer Völker (Bulgaren, Serben, Kroaten und vor allem Russen) im 9. Jh. erheblich.

Gerade die »Taufe Rußlands« läßt die Charakteristika der dritten Missionsetappe deutlich erkennen. Spielten bei der Grundlegung der Christianisierung der Russen in den 60er Jahren des 9. Jhs. noch Missionare verschiedener Länder (Byzanz (Bischofssitze der Krim), Bulgarien, Böhmen und Mähren, Khazarenreich und sogar Germanien und Rom) eine gewichtige Rolle, so ist die offizielle Bekehrung am Ende desselben Jhs. allein ein Ergebnis der Geschicklichkeit byzantinischer Missionare und Diplomaten, die das ungeheure Prestige und die Mittel der Kaiserstadt am Bosporus in die Waagschale warfen. Erwägungen politischer Natur kam in diesem Zusammenhang großes Gewicht zu.

Die Wahl der Missionsmethode spiegelte getreulich das Verhältnis der jeweiligen Länder zu Byzanz wider. Bestanden gute Handelsbeziehungen und eine recht enge Freundschaft, wie zwischen der Kiever Rus und Konstantinopel, dann konnte man von einer uniformen und gewaltsamen Mission absehen. Den beiden Missionaren Kyrillos und Methodios folgend wurde versucht, den Neubekehrten relative kirchli-

che Eigenständigkeit zu gestatten. Mit der Förderung der Muttersprache ging die Entstehung vielfältiger lokaler Bräuche einher.

Bulgarien nahm diesbezüglich eine Sonderstellung ein. Der Anschluß an Rom mit seinen einschneidenden Folgen (filioque, Zölibat) bewirkte, daß die Methodenfrage, worauf *Prof. H.D. Döpmann*, Berlin, hinwies, erstmals als gesamtkirchliches Problem in aller Schärfe aufbrach.

Konstantinopel missionierte in Bulgarien in betonter Abgrenzung zu Rom. Es wurden keine muttersprachlichen Missionare entsendet wie etwa nach Mähren und Böhmen. Die Bulgaren fanden erst im 10. Jh. zu einer Nationalsprache und eigener Kirchlichkeit.

Die fränkische Dominanz in Slowenien mit ihrem kompromißlosen Uniformitätspostulat verhinderte *Prof. V. Grmič*, Maribor, zufolge jegliche eigenständige Entwicklung christlichen Lebens in dieser Region.

In Serbien erwachsen aus der geographischen Lage wechselvolle Beziehungen zu Rom und Byzanz. Die wiederholt von Rom ausgegangenen Missionsbemühungen vermochten zwar weder den im kulturell-kirchlichen Bereich bestimmenden Einfluß Ostroms entscheidend zu vermindern, noch die administrativen Bindungen des Themas Dalmatia an Byzanz zu lösen, doch brachten sie ein in vielerlei Hinsicht befruchtendes Nebeneinander mit hervor, das erst durch das Schisma von 1054 ein jähes Ende fand.

Im Ergebnis führte die »Schaukelpolitik« zwischen Ost und West dazu, so *E. Kraft*, Münster, daß für Serbien nicht die Christianisierung, sondern die Staatenbildungen im 12. und 13. Jh. bedeutsam wurden. Einen anderen Zugang zu den historischen Beobachtungen gewann *Prof. H. Goltz*, Halle/Genf, indem er das Bild als Bekeh-

rungsmittel untersuchte. Bekanntlich ließen sich einige Fürsten von der Betrachtung der Darstellung des Jüngsten Gerichts, mit deren theophanischem Charakter Missionare Antworten auf eschatologische Fragen zu geben im Stande waren, die beispielsweise bei den schamanistisch innerweltlich orientierten Protobulgaren bisher offen bleiben mußten, zur Taufe bewegen. An den Beispielen Rußlands und Bulgariens konnte im übrigen deutlich gemacht werden, wie differenziert und vielfältig einerseits sich in einem Volk heidnische Bräuche mit christlichen Vorstellungen verbanden und andererseits diese Verbindungen im gesamten ost- und südosteuropäischen Raum ähnlich erscheinen. *Priestermönch I. Ekonomzev*, Moskau, stellte gerade diesen »Doppelglauben« (dvorverie) in Anlehnung an *G. Florovsky* und *A. Schmeemann* als charakteristisch für die russische Spiritualität heraus. Seine verborgenen, heidnischen Elemente brachen im Zusammenhang mit den Revolutionsereignissen 1917 unerwartet stark hervor und zerstörten die lange Zeit liebgewonnene Überzeugung von der »anima Russica naturaliter christiana«.

Erst die Neuanfänge der orthodoxen Nationen Südosteuropas im 19. Jh. zeigten, so *Prof. F. Heyer*, Heidelberg, den westlichen, insbesondere deutschen Christen, die überragende Bedeutung der Anfänge des südosteuropäischen Christentums auf. Er unterstrich die führende Rolle der orthodoxen Kirchen dieses Raumes, deren Priester das Volkstum durch die vier dunklen Jahrhunderte der osmanischen Herrschaft ihren Völkern in Erinnerung gehalten hatten. Dabei wurde den Schulen und akademischen Institutionen die höchstwichtige Aufgabe zugeordnet, die nationalen Befreiungsbewegungen durch ein neues, teilweise westliches, philosophisches Menschenbild

zu unterstützen. Das Stipendienwesen, in dessen Folge sich regelrechte Wanderungen der Studenten zu Auslandsuniversitäten nachzeichnen lassen (z.B. Griechen und Rumänen nach Leipzig oder Serben nach Kiev), eröffnete einen neuen Abschnitt in diesem Prozeß, der dazu führte, daß die junge Intelligenz die Ausbildung in ihren Heimatländern neu strukturierte (Gründung der Universität Athen [1837] und der Theologischen Fakultät von Chalki [1844]) und führende Positionen besetzte. Solche Besinnung auf nationale Werte beschleunigte die politischen Separationsbewegungen sowohl der ehemals in dem Osmanischen Reich vereinten Völker als auch der dem Ökumenischen Patriarchat zugehörigen Kirchen. Auf Grund der daraus entstandenen kriegerischen Auseinandersetzungen stellt sich den südosteuropäischen Kirchen heute die Aufgabe, die ethnische Vielfalt zu einem friedlichen Zusammenleben in Christo zu vereinen.

Zur Überwindung der mit den Nationalstaatsbestrebungen des 19. Jhs. verbundenen intoleranten Haltungen sind auch die westlichen Christen zur Mitarbeit aufgerufen. Um die hierfür nötige Umkehr und Erkenntnis der Ursachen bis heute fortwirkender Spannungen zu fördern, vermag die freie akademisch-wissenschaftliche Aussprache, wie sie das Südosteuropaseminar erlaubt, einen wertvollen Beitrag zu leisten. [Dieter Fahl, München — Markus Lesinski, Hemmingen]

Kurzmeldungen

Patriarch Parthenios III. von Alexandrien und Ganz Afrika erhielt von der Theologischen Fakultät der Universität Thessaloniki die Ehrendoktorwürde. Damit wurde er für »seine Verdienste um die Einheit der Christen, seine ekklesiologischen Untersuchungen und sein Engagement für den Weltfrieden« ausgezeichnet.

350 Jahre Theologische Akademie Tatevacı-Kloster in Armenien

Im Jahr 1989 feierte die Kirche von Armenien das 350jährige Gründungsjubiläum der Theologischen Akademie vom Kloster Tatevacı, die 1639 gegründet wurde. Aus diesem Anlaß fand bereits 1988 eine wissenschaftliche Tagung statt, an der — neben armenischen — auch viele russische und georgische orthodoxe Theologen teilnahmen. 1989 folgten weitere wissenschaftliche Veranstaltungen. [Ekklesia Nr. 66 (15.6.1989) 378]

red.: von **Kyriakos Savvidis**